

Berliner Tageblatt and Handels-Zeitung

Handelsminister Müller und die Hansestädte.

Handelsminister Müller hat gestern das neue Handelskammergebäude in Altona besichtigt und bei dem darauffolgenden Frühstück eine Rede gehalten...

folgende Privat-Telegramm unseres Petersburger Korrespondenten:

Die Russen denken nicht die Ansicht der deutschen Presse über den günstigen Verlauf der Handelsvertragsverhandlungen und bezichtigt dieselben als optimistisch und nicht der wahren Schläge entsprechend...

Der Liberalismus in Bayern.

(Von unserem Korrespondenten.)

München, 30. November.

Zwei große politische Reden haben wir in jüngster Zeit in München gehört. Beide von Männern, die mitten im politischen Leben stehen und Anspruch darauf erheben können...

Wir sind Raumann zu Recht verpflichtet, daß er gerade jetzt diesen Vortrag in München gehalten hat, er hat uns nicht durch Polemik sondern durch den sachlichen Inhalt seiner Rede, wieder in Erinnerung gebracht, was ein Liberalismus beschaffen sein muß...

Ein solches Programm fehlt der liberalen Kammerpartei in Bayern vollständig. Es wird nur unwillkürliche Augenblickspolitik getrieben, und zu jeder Frage nimmt die Fraktion eine Stellung, wenn sie unmittelbar davor steht...

Diese Unverlässlichkeit der Liberalen, das Fehlen eines starken Rückgrats und fester Grundidee ist es, was manchen gut liberal gesinnten Mann der liberalen Sache entfremdet und ihn, wenn er den Sprung zur Sozialdemokratie nicht tun konnte und wollte, zur Unaktivität und zu jenem politischen Indifferentismus geführt hat...

der Grund für die Stagnation oder, sagen wir, für den Rückschritt des Liberalismus in Bayern. Daß der liberale Gedanke lebendig im bayerischen Volk ist, daß er noch begeisterte Anhänger in allen Schichten hat, das konnte jeder, der daran zweifeln wollte, in den Vorträgen des Pastors Raumann lernen...

Wärdten die Liberalen mit dieser Gewissheit auch die Lehre mit nach Hause getragen haben, was ihnen fehlt, um diesen Schach zu heben, wenn es ihnen gefiele, an Stelle der Einheit der Form eine innere Einheit zu legen, wenn sie sich in erster Selbstkritik ein neues, wahrhaft liberales Programm schaffen...

Krözelliana.

Ein Stargarder Blatt bringt näheres über den von uns schon erwähnten Kandidaten v. Derschall. Danach führt Herr Pastor a. D. Krözell sich durch eine Forderung des Bittersuchbüchlers v. Derschall beleidigt, die dieser von den Reichstagswahlen zu einem frühem Abzug haben soll...

In der Verhandlung vor dem Stargarder Schöffengericht erklärte Krözell zunächst zu seinem Antrage auf Auslösung der Öffentlichkeit: „Alle seine Prozesse seien für die „Lubenpresse“ wahre Organe, und die Berichte dieser Presse über seinen Prozeß müßten zu einer „Verwüthung des Volksempfindens“ führen...

Krözell habe viermal öffentlich gelogen. Das erste Mal in Wartenberg, wo er sich damit geübt habe, er würde zum Sölprediger Stöcker halten, der seine Wahl wünsche, habe, er werde in einer zweifelhafte Unterredung mit ihm ausgesprochen haben, der zweite Fall habe in Wübbenheim statt bei Krözell in einer Vernehmung statt, Freiherr v. Wangenheim-Krözell wüchse seine Wahl, werde ihn selbst wählen und habe auch seine Untergebenen nach Klein-Wellen geschickt, um Krözell zu wählen...

Für drei von diesen Fällen wies der Verteidiger die Richtigkeit seiner Behauptung nach. Im ersten Fall schied nach den Mitteilungen des Verteidigers Superintendent Friedemann-Wartenberg an Stöcker um Auskunft, er erhielt die Antwort, daß Stöcker niemals mit Krözell über Wahlangelegenheiten gesprochen habe. Im zweiten Fall hat Freiherr v. Wangenheim in sämtlichen Angaben Krözells als unzuverlässig bezeichnet. Im dritten Fall hat Konfirmandenrichter in Etzling sich erklärt, daß die Angabe Krözells, das Konfirmanden wüchse seine Wahl, unwahr sei...

Nur für die vierte Angelegenheit — Schöte — vermochte der Verteidiger den Beweis, daß Krözell die Unwahrheit gesagt habe, nicht zu erbringen. Krözell hatte dem Dr. Schöte gegenüber den Gastwirt Rufe-Friedrichthal als beizugehen

Während die Berliner Offiziellen die Aussichten der Handelsvertragsverhandlungen mit Ausland unglücklich gänzlich malen, sind die Hansestädte nicht weniger optimistisch als am Sonntag eine Ausstellung der „Sidd. Reichsreform.“ wieder, wonach die Verhandlungen einem befriedigend genehmen Ausgange immer näher gekommen seien; Meinungsverschiedenheiten hätten sich nicht herausgestellt und würden auch nicht erwartet. In unvereinbarem Gegensatz dazu steht das nach-

Der „Hoffnungstern“.

Die Geschichte einer amerikanischen Gefängniszeitung.

Dr. A. Saager.

[Nachdruck verboten.]

In der Novembernummer der amerikanischen Monatschrift „The Bookman“ erschien eine Abhandlung über „Journalisten in den Gefängnissen“ von einem sehr bekannten Mitarbeiter, welcher mit Nummer 1500“ zeichnet; er ist nämlich eben aus dem Sing-Sing-Gefängnis entlassen worden, wo er vier Jahre lang Chefredakteur der größten hierher gehörigen Zeitungen, des „Star of Hope“ (Hoffnungstern) gewesen ist. Wir geben im Nachfolgenden einen kurzen Auszug aus seinen Ausführungen:

In den letzten Jahren hat die Behandlung der Sträflinge in den nordamerikanischen Staaten eine ungeheure Entwicklung erfahren; eine der Hauptänderungen betrifft das Zeitungsverhalten in den Strafankosten. Wohl waren da und dort (wie auch jetzt noch in einzelnen Anstalten) Zeitungen erschienen, die von den Inhaftierten herausgegeben waren; ihre Wirkung war jedoch nicht von sehr großer Bedeutung, weil eben das Interesse dafür den Gefangenen abging. Bei dem genannten Anstalt in der Art der Behandlung sagte nun im Jahre 1899 der Schreiber nach reiflichem Überlegen den Gedanken, wären die Straflinge einmündigen, eine Zeitung organisieren zu dürfen, die den den Straflingen selbst von A bis Z geschrieben, redigiert, herausgegeben und gedruckt würde. Seine Bitte fand sofort bei der zukünftigen Behörde, dem Superintendenten der Gefängnisse, C. W. Collins, geneigte Aufnahme und Bewilligung.

Bis 1897 hatte die Druckerei eine der Gefängnisindustrie gebildet, jedoch wenigstens eine maschinelle Einrichtung vorhanden war, jedoch waren nicht mehr viele Gefangene zur Verfügung, welche das Handwerk verstanden. Indes gelang es den wenigen, bald eine Reihe von geschickten Kameraden soweit heranzubilden, daß die erste Nummer am 22. April 1899 erscheinen konnte. Im Leitartikel wurde das folgende Programm aufgestellt:

Seinen Lesern gegenüber sei ein wenig blind,

Mit dem folgenden Wort, welchen diese Zeilen enthalten, haben wir das Vergnügen, den Lesern diese Ansicht die Gefängnisnummer des „Star of Hope“ vorzulegen, durch welchen wir das Feld des Zeitungswesens in den Strafankosten erweitern dürfen. Wir erbitten den Lesern unseren Gruß auf diesem Wege und zeigen damit, daß wir keine günstigeren Umstände finden können, das Blatt herauszugeben.

Nach einem sehrhäßlichen Hinweis darauf, daß der Herausgeber sich keine Sorgen um „unfähige Sträflinge“ zu machen braucht, weil ja das Blatt glücklicherweise nichts kostet, fährt er fort: „Unter diesen Umständen geriet es uns zu großer Freude, anzusehen, daß der „Star of Hope“ durch die Fürsicht des Direktors und unter Bestimmung des Superintendenten der Gefängnisse zu unser aller Ruhm und frommen Entzücken in das Licht der Welt gekommen ist. Wir sind jetzt ganz in unseren Händen. Sein Zweck und Ziel soll sein, den Lesern den Anstalt eine kurze Uebersicht über die Ereignisse der Außenwelt zu liefern und unter uns das Interesse für ein höheres und edleres geistiges Streben anzufachen. Kriminalfragen sollen freimütig behandelt werden, und religiöse wie erzieherische Beiträge sollen stets in diesen Spalten

Aufnahme finden. Wir ersuchen Euch dringend um Eure Hilfe und Mitarbeit, laden zu Anregungen und Besprechungen ein, bitten Euch um Euer gütige Teilnahme an unseren Bemühungen und hoffen, daß ein jeder einigen Nutzen aus dem Bestehen des Blattes ziehen werde, und daß die Bemühungen der an der Herausgabe Mitbeteiligten nicht vergeblich sein werden.“

Die Zeitung konnte — sie erhielt einen zweimal wöchentlichen — bald von acht auf hundert Lesern erweitert werden, als sie auf die vier Staatsgefängnisse, das „Garten Reformatory“ und das „Maitland State Hospital“ sich in Mitarbeiterschaft wie Verteilung ausdehnen durfte, was schon im Juli 1899 der Fall war.

Eines der schwerwiegendsten Bedenken des Herausgebers hatte die Frage gebildet, ob er genügend Beiträge für seine Zeitung erhalten würde. Aber das intime Verhältnis zwischen den Gefangenen und der Zeitung, ihre Freude und ihr Stolz, vor allem der Gedanke, der alle Schritte und aufwändige, daß es ihre Zeitung war, all dies trug dazu bei, daß der Redakteur aus dem Kreise der 3700 Männer und Frauen, welche an dem Werke mitarbeiten durften, förmlich mit Beiträgen überschwennt wurde, sodas von der zweiten Nummer an bis auf den heutigen Tag nur solche von Gefangenen in dem Blatte erschienen. Im ganzen haben sich in den vier Jahren rund 1200 Gefängnisse daran beteiligt. Die Vorkaufsdatture in den anderen Gefängnissen wurden von Nummer 1500“ dem Superintendenten empfohlen, welcher sie dann offiziell zu ihrem Posten ernannte; sie tragen die Verantwortung für die Artikel ihrer Kameraden und lassen sie dann dem Chefredakteur zugehen, welche sie in der Reihenfolge des Empfangs registriert und für möglichst baldige Drucklegung sorgt. Der Chefredakteur hat für seine Tätigkeit die volle Freiheit, auch sind ihm von der Gefängnis-